

blaues Glas gesehen, erscheint eine Landschaft in einem matten, traurigen Lichte.

Von Malern werden vorzugsweise Ultramarinblau, Kobaltblau und Pariserblau verwendet, von welchen Pigmenten Kobaltblau das reinste und kälteste ist. Kobaltblau hat einen etwas graulichen Ton, Ultramarinblau spielt in das Röthliche und Pariserblau in das Gelbliche. Kobaltblau ist eine gut deckende Farbe, während Ultramarinblau und Pariserblau Lasurfarben sind. Blau verträgt viel Zusatz von Roth, ohne seinen Charakter zu verlieren, während es auf die gelbe Seite gezogen, empfindlich ist. Durch einen größeren Zusatz von Gelb erhält das Blau einen angenehmen Ton. So ist Meergrün eine sehr liebliche Farbe, besonders wenn es nicht zu sehr gesättigt ist.

Grün.

Grün, aus gleichen Theilen von Gelb und Blau bestehend, ist weder kalt noch warm und kann also nach Bedürfniß auf die kalte oder warme Seite hinübergezogen werden. Eigentlich warm ist das Grün nur, wenn es einen bräunlichen Ton hat, wo der Eindruck desselben sogar ein etwas schwermüthiger ist. Goethe findet im Grün eine reale Befriedigung. Grün hat etwas Ruhiges, deshalb wird Grün gerne als Farbe für Tapeten gewählt. In früheren Zeiten hat man bei geschwächten Augen einen grünen Lichtschirm getragen. In neuerer Zeit sind die Augenärzte von der grünen Farbe abgekommen und verwenden zu diesen Zwecken die blaue Farbe.

Für den Maler ist Grün eine gefährliche Farbe. In der Farben-Combination tritt Grün, wie auch Violett, sehr leicht störend hervor. Das sogenannte

Mitischgrün, eine lichte grelle Deckfarbe, darf von Delmalern in der Farben-Combination gar nicht verwendet werden. Von Aquarell- und Decorations-Malern wird es jedoch wegen seiner starken Deckkraft gerne verwendet. Der Landschaftsmaler, der vorzugsweise auf Grün angewiesen ist, muß dasselbe mit großer Behutsamkeit anwenden, da sonst das Grün leicht aus der Farben-Combination unangenehm heraustritt. Das Grün, das man in der Natur an Bäumen, Bergen, Wiesen und Feldern sieht, hat durch die röthliche Farbe des Tageslichtes einen bräunlichen, in der Ferne einen graulichen Ton, und tritt deshalb beiweitem nicht so störend hervor, wie man es auf vielen gemalten Landschaften findet. Brücke sagt darüber: »Wenn die Farben des Himmels durch ihren Masseneindruck auf uns bestimmend wirken sollen, weshalb thut es das massenhaft vor uns ausgebreitete Grün der Wälder und der Fluren nicht? Dieser Einwand ist, man mag übrigens über die Sache denken, wie man will, nicht stichhältig. Das frischeste, das saftigste Grün der Vegetation kann an Intensität nicht entfernt verglichen werden mit den Farben des Himmels. Jeder Landschaftsmaler weiß, wie er das Grün unterordnen muß und wie jedes unvermischte grüne Pigment grell und störend hervortritt. Und doch bleibt das Verhältniß in der gemalten Landschaft noch hinter dem zurück, welches in der Natur selbst herrscht. Wenn wir das Grün in der chromatischen Composition so unterordnen, wie es in der Natur den atmosphärischen Farben untergeordnet ist, so wird es uns auch keine Schwierigkeit bereiten.«

Die Vorliebe der Orientalen für Grün, obwohl ihnen die Natur davon wenig darbietet, erklärt Brücke, daß hier

Ideenassociation und religiöser Glaube zusammengewirkt haben: »Für den Orientalen ist das Grün verknüpft mit der Idee des PalmenSchattens, der Ruhe, der Erfrischung, des Segens und der Fruchtbarkeit. Weiter war die Lieblingsfarbe Muhamed's Grün und grün die Fahne, mit der er seine Anhänger in den heiligen Krieg führte.«

 XXI.

Die Harmonie der Farben.

Der Maler beabsichtigt durch die Gesamtheit der Farben seines Bildes auf den Beschauer einen genugthuenden, befriedigenden Eindruck zu machen. Um diesen harmonischen Eindruck hervorzubringen, müssen im Bilde entweder die drei Grundfarben als solche, oder sie müssen als Complementärfarben vertreten sein. Daß die Complementärfarben die Basis der Harmonie sind, beweisen die physiologischen Farben. Nicht daß das Roth Grün zu Weiß ergänzt, ist für den Maler bestimmend, diese beiden Farben zusammen als harmonisch gelten zu lassen, sondern daß das Roth auf das Auge einen solchen Eindruck macht, daß die neutrale Umgebung grün erscheint, ist für den Maler bestimmend, Complementärfarben zusammenzustellen, als ein Gesetz der Harmonie zu betrachten. Auch wenn in einem Bilde die drei Grundfarben als solche vertreten sind, ist es immer noch gut, die Complementärfarben derselben wenigstens angedeutet erscheinen zu lassen. Als Beleg dafür, wie